

## Deutsche Nomen-PartizipII-Komposita: Zur Verbreitung eines Wortbildungsmusters

Elena Smirnova  
*Universität de Neuchâtel*

Ausdrücke wie *hausgemacht*, *zielgerichtet* oder *denkmalgeschützt* sind im heutigen Deutsch sehr verbreitet. Sie repräsentieren ein hochproduktives Muster mit der Struktur [Nomen + Partizip II], welches mittlerweile zum festen Bestandteil im Repertoire der Lexikonerweiterungsmittel gerechnet werden kann. Allerdings erweist sich die theoretische Systematisierung und einheitliche metasprachliche Beschreibung solcher Bildungen als schwierig.

In diesem Beitrag wird unter anderem anhand aufkommender Beschreibungskomplikationen gezeigt, an welche Grenzen die bislang vorliegenden Ansätze stoßen. Es wird ein neuer Vorschlag dafür skizziert, wie sich dieses Muster theoretisch erfassen lässt, um den empirischen Tatsachen Rechnung zu tragen. Auch werden einige theoretische und methodologische Konsequenzen diskutiert, die sich insgesamt für die Forschungsfelder Morphologie, Syntax und morphosyntaktischer Wandel ergeben. Die Studie stützt sich auf umfangreiche deutsche Korpusdaten: Moderne Daten stammen aus dem Kernkorpus20 ([www.dwds.de](http://www.dwds.de)), zudem werden Daten aus dem 17. und 18. Jahrhundert aus dem Deutschen Textarchiv analysiert ([www.deutschestextarchiv.de](http://www.deutschestextarchiv.de)).

Zwei Fragenkomplexe werden im Vortrag behandelt:

Aus der synchronen Perspektive stellt sich die Frage nach der angemessenen Beschreibung des Wortbildungsmusters. In den einschlägigen morphologischen Werken werden solche Bildungen üblicherweise als Partizipialkomposita bezeichnet. Doch bereits die Bezeichnung „Kompositum“ erweist sich als problematisch, denn viele der Bildungen lassen sich nicht als Komposita analysieren. So geht z.B. *denkmalgeschützt* nicht auf eine direkte Verbindung von *Denkmal<sub>N</sub>* und *geschützt<sub>PII</sub>* (von *schützen*) zurück, auch lässt sich *pelzbemäntelt* nicht direkt auf eine Kombination von *Pelz<sub>N</sub>* und *bemäntelt<sub>PII</sub>* (von *\*bemänteln*) zurückführen. Dennoch erscheint es sinnvoll, ein einheitliches Muster anzusetzen zu dem unterschiedliche Wortbildungsprozesse beitragen. Eine diachrone Betrachtung beschäftigt sich mit der Verbreitung dieses Musters und den Faktoren, die bei der Entwicklung eine Rolle spielen. Es wird gezeigt, dass die Steigerung der Produktivität in mehreren parallelen Entwicklungslinien abläuft und dass Analogie dabei der wesentliche Mechanismus ist. Auch erweist sich, dass sprachexterne Faktoren, v.a. Register- und Textsortenunterschiede, dabei eine wesentliche Rolle spielen.